

Dedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei **C. Romwalter & Sohn**, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.
 Annoncenanträge, Abonnements- und Insertions-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzusenden.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Ueber die Delegations-Ergebnisse.

Dedenburg, am 21. Juni.

Nunmehr ist der österreichisch-ungarische Parlaments-Apparat für einige Monate wieder zum Stillstand gebracht. Die Delegationen von hien und drüben haben ihre Arbeiten beendet und uns erübrigt jetzt nur noch die Bilanz über die Ergebnisse der Verhandlungen zu ziehen. Wie es scheint, ist die überwiegende Mehrzahl der Delegierten mit ihren Leistungen in den Delegations-Wochen sehr zufrieden, die Herren haben die Schätze ihrer wortreichen Staatsweisheit ausgetramt, sie haben glänzende Reden gehalten und sehr viel kritisiert, aber erreicht haben sie mit ihren Einwendungen so viel wie gar nichts, denn was die Ministerien des Auswärtigen und des Krieges beanspruchten, das hat ihnen das Plenum jedesmal gewährt. Noch zufriedener als die Delegationsmitglieder, die sich jetzt nach gethauer Arbeit zur guten Ruhe heimwärts oder in ihre Sommerfrischen begeben, noch zufriedener — sagen wir — ist unser Reichskanzler, Graf Kálnoky, dem der gemeinsame Vertretungskörper das vollste Vertrauen votierte und ihm noch mit einem Extralob dafür beschenkte, daß die okkupierten Provinzen Bosnien und die Herzegowina sich nicht allzuspröde gegen unsere dort unternommenen Kulturarbeiten verhalten, sowie dafür, daß das Steuertragniß dieser beiden Länder die Kosten ihrer Verwaltung deckt. Dies kommt uns beinahe so vor, wie die überschwänglich selbstzufriedene Stimmung jenes Dekonomen, der eine Wiese pachtweise an sich brachte. Als man ihn frug, was er denn damit anzufangen gedächte, entgegnete er, er wolle nun zwei Kühe kaufen, für deren Lebensunterhalt gerade der Ertrag aus der Grasfuchung der Wiese ausreiche. Ja aber — so meinte der

Fragesteller weiter — wozu brauchen sie denn die Kühe? — Ei, erstens, damit sie das Wiesengras fressen, sonst hätte ich ja umsonst den Grund und Boden gepachtet, und dann damit ihre Milch den Pachtschilling wieder einbringt.

Gönnen wir aber dem Herrn Grafen Kálnoky und dem letztzitierten Dekonomen ihre Genugthuung über den gepachteten Grundbesitz; schließlich ist ja jeder moralische Gewinn mehrminder Illusion und dieses Eine muß man dem Vertreter unseres auswärtigen Amtes zugestehen, daß er wirklich es verstanden hat freundschaftliche Beziehungen zu allen andern europäischen Staaten theils anzubahnen, theils dort, wo sie bereits bestanden haben, zu befestigen. Die äußere Politik Oesterreich-Ungarns feiert ihren größten Triumph in der durch Kálnoky erzielten, oder doch wenigstens wohlbehüteten, friedlichen Lage der Monarchie, in ihrer starken und geachteten Stellung in Europa. Freilich bedurfte man dazu eines sehr kostspieligen Walzes von Bayonnetten und Berge von Munition; darum ist aber auch am allerzufriedensten der Kriegsminister, dem die Delegationen so tief als er wollte in das Brod der Nation schneiden ließen, nur um den Moloch Heer möglichst satt zu füttern.

Die Vertreter der Armeeverwaltung betonten in den Delegationen sehr resolut ihren Willen, unsere Wehrmacht mehr noch als in der bisherigen Weise zu stärken, ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen und für deren Bedürfnisse splendider vorzusorgen, als es im Vorjahre geschah, weshalb denn wieder einige Millionen mehr in das Kriegsbudget eingestellt werden müßten.

Die Delegierten von der Opposition wendeten zwar schüchtern ein, daß die Heereslasten ohnehin schier erdrückend seien und daß die Nation darunter zusammenbrechen muß, wenn die Unbeschä-

dung nicht bald eingestellt werde, allein Herr Feldzeugmeister Baron Bauer setzte den kathegorischen Imperativ der Unabweislichkeit seiner Forderungen hin und die Majorität verhielt sich so nüchtern und passiv, daß man deutlich wahrnehmen konnte, sie sei von der Undurchführbarkeit eines etwaigen Widerstandes von vorne herein überzeugt und somit wäre auch der Augenblick schlecht gewählt, um in fruchtlosen Klagen über die Militärlasten auszubrechen. Das Kriegsbudget ist der Ausdruck einer ehernen Nothwendigkeit, welche leider vorhanden ist und der sich kein Politiker und kein Mitglied einer gesetzgebenden Körperschaft entziehen mochte, weil Keiner die furchtbare Verantwortung tragen wollte, die Widerstandsfähigkeit Oesterreich-Ungarns durch sein Votum untergraben zu haben.

In den Delegationen kamen heuer auch die innerpolitischen Fragen Ungarns und der andern Reichshälfte zur Erörterung. In der ungarischen Delegation war es der Kroat Crnkovich, der da den österreichischen Sitzslaven gezeigt hat, daß das Staatsrecht, mit welchem sie im Reichsrath hervortraten, nicht der Geschichte Kroatiens entsprechend sei und daß es ein kroatisches Staatsrecht des Herrn Klačic nur im österreichischen Abgeordnetenhaus, nicht aber in der Geschichte gebe. Die kroatische Frage in Ungarn hat Ähnlichkeit mit der böhmischen Frage in Oesterreich und so haben die Junggeheuer auch die böhmische Frage in die Delegation gezerrt, bis sie dahin in militärischer Entschiedenheit vom Kriegsminister belehrt wurden, daß er wohl ein ungarischer sei, aber kein böhmisches Staatsrecht kenne.

Auf denselben Standpunkt stellt sich auch Graf Kálnoky in Bezug auf unsere innere Politik, indem er jene Fragen, „welche einen

Feuilleton.

Das Briefgeheimniß.

Es bedurfte keines großen Zuredens, um Dr. Hinrichs, den Gast der Familie, zur Verlängerung seines Aufenthaltes in Stuttgart zu bewegen. Offenbar fühlte er sich sehr wohl im Hause des Poststrathes, wo er täglich mehrere Stunden zubrachte.

Eigentlich waren von seiner Urlaubsreise nur zwei Tage für die schöne süddeutsche Residenz bestimmt gewesen. Nun waren es schon fünf. Und eben hatte der junge Gelehrte seine Mama mit wenigen Zeilen benachrichtigt, daß er noch einige Tage bleiben würde. Er hatte das im Nebenzimmer gethan. Jetzt verklebte er flüchtig den Brief und gab ihn dem wartenden Dienstmädchen. „Das wird nicht halten,“ meinte das Mädchen, auf den Verschluss deutend.

„D, es hält schon,“ versetzte der junge Mann lächelnd.

Daran knüpfte sich eine kleine Debatte. Liddy, die Tochter des Hauses, und deren Cousine Willy, die wegen Toilettenbesorgungen zum Besuch vom Lande gekommen war und ihren Aufenthalt auch immerfort verlängerte — die beiden jungen Mädchen fanden es „schrecklich“, daß die Briefschloßer oft so schlecht gummiert seien und daß man überhaupt mit Vorsicht jeden Brief öffnen und unbemerkt wieder schließen könne.

Das Letztere wurde bezweifelt und schließlich doch wieder bejaht.

Und die jungen Mädchen waren ordentlich misst über diese Möglichkeit.

Der Oberpoststrath scherzte zwar über die Wichtigkeit der Mädchenbriefe, gab aber zu, die alte Sitte, Briefe zu siegeln, habe eine hübsche, symbolische Bedeutung gehabt.

Das Siegel, das Keiner verletzen konnte, bedeutete die Heiligkeit des Briefgeheimnisses. Man sprach weiter über bildliche Ausdrücke, die sich an das „Siegel“ knüpften.

Es war besonders der Papa Poststrath, der sich in diese Betrachtungen vertiefte, ohne zu bemerken, daß das junge Volk etwas zerstreut war.

Dr. Hinrichs war das Urbild eines schönen deutschen Mannes, blond, groß, kräftig. Man sah ihm den Gelehrten, den Dozenten nicht an.

Er machte sich sehr gut zwischen den beiden hübschen Mädchen, von denen die Eine, Liddy, kastanienbraun, Willy brünett war. Die Beiden boten zu hübsche Kontraste unter sich: Willy, die kleine Landpomeranze, schüchtern, drollig naïv; Liddy selbstbewußt und schnippisch, das einzige verwöhnte Kind des Hauses.

Als die Abendtafel aufgehoben worden, huschte das Lärzett in den Garten. Lächelnd sagte der Oberpoststrath zu seiner Frau:

„Erinnert er nicht an Bileam's Esel, unser lieber Gast? Er weiß nicht, welche von den Mädchen er liebt, welche er wählen soll.“

„Natürlich unsere Liddy, das scheint mir unzweifelhaft,“ sagte die eitle Mutter. „Es handelt sich nur darum, ob sie nicht dem Lieutenant v. Waldegg den Vorzug geben wird. Nur der neue Eindruck nimmt sie gefangen.“

„Nur, ich würde ihn der guten kleinen Willy auch gönnen, den Doktor nämlich.“

„Ist nicht fein genug erzogen für ihn!“ meinte Mama.

Es war am folgenden Morgen, nachdem der Abend angenehm, aber ohne Entscheidung verlaufen war.

Willy war allein zuhause, das heißt im Hause ihrer Verwandten und Gastfreunde.

Ihre Tante war zum Zahnarzt gegangen und hatte sich von der Tochter begleiten lassen.

Da brachte der Briefträger die Morgenpost: Zeitungen für den Onkel und einen Brief für Liddy.

Willy hielt ihn in der Hand, ein seltsamer Schreck durchzuckte sie: dieses Format, diese Handschrift! Das kam ja von Dr. Hinrichs — und an Liddy! Sie korrespondiren und ohne jede Vorstichtmaßregel.

Also waren sie einig — kein Zweifel.

Willy mußte sich legen.

Ihr zitterten die Knie, und ohne daß sie es merkte, rannen dicke Thränen über ihre Wangen. Es war ja ganz natürlich, daß der Doktor um ihre schöne und vermögende Cousine warb. Man hatte das kommen sehen. Aber nun es zweifellos erschien, ging es der kleinen Willy wie ein Messer durch's Herz. Hinrichs war auch gegen sie sehr freundlich gewesen und bisweilen hatte es geschienen, als gefiele auch sie ihm, wie er ihr gefiel. Vielleicht war das, was sie in der Hand hielt, keine Liebeserklärung.

Aber was sollte er ihr sonst sagen, dieser glücklichen Liddy?

Willy drehte den Brief hin und her. Schon war eine Thräne daraufgefallen und hatte einige Buchstaben verwischt. Nun aber entsann sich Willy des gestrigen Gespräches über das unbemerkbare Öffnen der Briefe.

Man war zu dem Schlusse gekommen, daß es unter allen Umständen zu machen sei. Man taucht ein Falzmesser in laues Wasser und fängt oben in der Ecke an, sehr langsam und vorsichtig.

Da der Gummibezug des Umschlages nicht leidet, kann man leicht wieder zulleben!

(Fortsetzung folgt.)

Für Abonnenten liegt heute Nr. 25 der „Illustrierten Kinderzeitung“ bei.

lokalen Charakter für einzelne Kronländer haben", aus den Delegationen verbannt wissen wollte. Die lokalen Fragen, welche jetzt schon in die Delegationen geschleppt wurden, dürften, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in beiden Parlamenten, besonders aber im österreichischen Reichsrath neuerdings aufgerollt werden. Ob der Mahnung des Ministers des Aeußern von der Mehrheit der zisleithanischen Staatsräthe Genüge geleistet werden wird, der Mahnung nämlich den inneren Frieden zu wahren, lassen wir dahingestellt sein.

Vorläufig wünschen wir den Herren Abgeordneten von Trans und Cis genußvolle Ruhetage, mögen sie sich leiblich erfrischen und geistig stärken in der Zeit der Erholung, damit sie dann um so rüstiger und erluhnter arbeiten können, an der staatlichen Entwicklung Oesterreich-Ungarns und zum Heile und Segen der Nationen, die ihnen ihr Geschick anvertraut haben. E. M.

Vom Tage.

Die Barrett-Ertheilung an Kardinal Dr. Laurenz Schlauch.

Gestern, den 20. Juni, Vormittags, nahm Seine Majestät der König in der Wiener Hofburg die feierliche Barrett-Aufsehung mit dem üblichen Ceremoniell in Anwesenheit des päpstlichen Ablegaten Merry del Val, des Kardinals Grusch, des Nuntius Agliardi, der höchsten Hofwürdenträger, der Minister Graf Kálnoky und Kállay, des Ministerpräsidenten Dr. Welerle, der Minister Graf Tisza, Graf Csáky, Baron Fejérváry, der österreichischen Minister, des Admirals Sterneck, des Statthalters und anderer Würdenträger vor. Der ungarische Adel und die noch hier weilenden Mitglieder der ungarischen Delegation, sowie Botschafter Decrais wohnten ebenfalls der Feier bei. Als Kammerer im Dienst fungirte Graf Ludwig Apponyi. Seine Eminenz der Kardinal Schlauch wurde mit seinem Gefolge in drei Hofgalawagen eingeholt. Vor dem sechsspännigen Wagen des Kardinals, dem der päpstliche Ablegat Merry del Val zur Seite saß, trat die Wache ins Gewehr. Se. Majestät, begleitet von Mitgliedern des Hofes und umgeben von den Gardes, trat um 11 Uhr in die Kirche und begab sich zum Thron. Nach der feierlichen Handlung ertheilte Kardinal Schlauch den Pontificalsegnen. Kardinal Schlauch wurde sodann von Sr. Majestät in Audienz empfangen; während derselben wurden Merry del Val und Canale Sr. Majestät vorgestellt.

Die erste kirchliche Funktion des nunmehrigen Kardinals und bisherigen Großwardeiner Bischofs, Dr. Laurenz Schlauch, wird, wie wir erfahren, die Trauung der Tochter des Intendanten der königlichen Oper Grafen Géza Zichy, der Komtesse Margit Zichy, mit dem Grafen Johann Zichy junior am 24. d. sein, welche Seine Eminenz in der Ofner Sigmundskapelle persönlich vornehmen wird.

○ **Alberhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem Direktor der höheren landwirthschaftlichen Landes-Lehranstalt in Tetschen-Liebnard Franz Karl Dörre und dem Vizepräsidenten der österreichisch-ungarischen Handelskammer in Paris Albert Saborsky je das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

○ **Politischer Ueberzeugungswechsel.** Der Präsident der Unabhängigkeitspartei im Felvinczer Bezirke Alexius L. Kiss hat diese Stelle niedergelegt, da er das Vorgehen und die persönlichen Intriquen — wie er in einer dem „P. H.“ gegebenen Erklärung sagt — weder der einen, noch der andern Unabhängigkeitspartei billigen kann. In der Einleitung sagt er, er sei stets Oppositioneller gewesen, doch habe Ungarn seit 1848 keine Regierung besessen, die eine so liberale und nationale Politik befolgt, und keinen Ministerpräsidenten, der wie Welerle durch jede seiner Thaten sich Liebe und Anerkennung erwirbt.

○ **Große Stiftung.** Wie verlautet, hat Alexander Wahrmann, der Bruder des im Vorjahre verstorbenen Abgeordneten Moriz Wahrmann, eine Stiftung von 150,000 Kronen gemacht, mit welcher das Andenken Moriz Wahrmann's in dem neu zu errichtenden israelitischen Tempel, zu welchem die Kommune so hochherzig den Bauplatz geschenkt hat, verewigt werden soll.

○ **Personal-Nachricht.** Der Direktor der Kaschauer Krämway, Herr Moriz Schwarzenberg, der auch in vielen Kreisen

in Dedenburgs noch in angenehmer Erinnerung stehen dürfte, da er längere Zeit hier weilte, verließ seinen Posten und Kaschau, um seine neue Stelle als Oberbeamter der Budapest-Waffenfabrik anzutreten.

○ **Der neue Bischof von Neusohl.** Dr. Rimóly hat vorgestern Montag in der Wiener Hofburg den Amtseid in die Hände des Königs niedergelegt. Bei der Eidesablegung fungirten Kultus- und Unterrichtsminister Graf Albin Csáky und Ministerialrath Dionys Szüry, welcher Letzterer die Eidesformel verlas.

○ **Prinz Franz Windischgrätz verunglückt.** Aus Tulln kommt folgende Mittheilung: Se. Durchlaucht Franz Prinz zu Windischgrätz ist am Sonntag 10 Uhr Abends durch einen Sturz vom Wagen verunglückt. Im Begriffe, eine auf Besuch hier weilende Tante auf die Bahn zu begleiten, bestieg der Prinz zuerst den Wagen; die feurigen Pferde jedoch erschrocken beim Ergreifen der Zügel und gingen durch. An der Einmündung der Wienerstraße in die Rudolfstraße stürzte der Wagen und Seine Durchlaucht kam unglücklicherweise darunter zu liegen. Nachdem der Prinz nach Hause gebracht worden war, requirirte man sofort Hilfe von Wien. Man konstatarie einen Beckenbeinbruch.

○ **Der Fürst von Bulgarien im Ausland.** Eine Proklamation des Fürsten Ferdinand bringt zur Kenntniß, daß er mehrere Tage im Auslande verbringen werde und daß er für die Zeit seiner Abwesenheit den Ministerpräsidenten Stambuloff zu seinem Stellvertreter ernannt habe.

Aus den Comitaten.

Büdöskut, 19. Juni. [Orig. = Rorr.] (Lehrerstelle. Vereinsfache). Heute wurde auf die hiesige Röm.-kath. Unterlehrer-Stelle, in den „Neptanitik Lapja“ der Konkurs ausgeschrieben. Gehalt 300 fl. und Wohnung sammt freier Beheizung.

Der in Beckenyöd am 1. Juni kreirte „Klub der Landwirthe“ enthielt auch in unsere Gemeinde seinen Delegirten Herrn Alois Kunz, Kaffner in Billingthal, welcher am verflohenen Sonntag in unserer Mitte erschien. Den im Schulhause versammelten hiesigen Landwirthen wurde der Statuten-Entwurf des Klubs — welcher zugleich Zweig-Verein des Dedenburger Komitats-landwirthschaftlichen Vereines ist — vorgelesen; die Begünstigungen, welche die Vereinsmitglieder aus verschiedenen Seiten ziehen, dargestellt, und der Subskriptionsbogen zum Beitritte vorgelegt.

Herr Kunz leistete durch sein glänzendes Plaidoyer dem Vereine großen Nutzen, denn sofort haben 13 Landwirthe ihren Beitritt angemeldet.

Die Ursache, daß die Landleute so schwer in den landwirthschaftlichen Verein zu bringen sind, liegt darin, daß bis jetzt noch jeder Verein den Beitretenden schweres Geld gekostet hat. Wenn die Leute nun sehen werden, daß hier wirklich keine andern Auslagen sind, als der Jahresbeitrag von 2 fl., werden — unserer Meinung nach — aufs Jahr mehr als 50 ihren Beitritt anmelden. Nur vorwärts, wenngleich langsam! K.

Das Gas-Attentat in Währing.

Wien, 20. Juni 1893.

Marie Schwarz, die in der Affaire in Währing fälschlich beschuldigte Magd der Familie Löwy, hat heute Vormittags halb 9 Uhr das Landesgericht, wo sie sich seit dem 26. Mai in Untersuchungshaft befand, verlassen. Der Untersuchungsrichter Dr. Hanusch verlas den Akt und sagte schließlich zur Magd Schwarz: „Sie gehen heute auf freien Fuß! Der Sohn des Löwy, der noch nicht 16jährige Moriz Löwy hat endlich selbst gestanden, daß er seine Eltern bestohlen habe und durch Oeffnen der Hähne an der Gasleitung im Schlafzimmer den Verdacht der Diebstahls-Verübung von sich ab, auf die Dienstmagd habe lenken wollen. Er habe indeß das Geständniß erst dann abgelegt, als man die gestohlenen Werthgegenstände an seinem Leibe versteckt auffand.“

Ueber die Schreckensnacht, in der sie als Diebin und des Mordversuches verdächtig verhaftet wurde, erzählt Marie Schwarz Folgendes: Ich habe in jener Nacht nichts Verdächtiges gehört. Um 11 Uhr war ich schlafen gegangen und wurde plötzlich durch den Ruf des Herrn Löwy: „Marie, sind Sie da?“ geweckt. Herr Löwy kam dann mit brennender Kerze in die Küche, ich war im Bette sitzen geblieben, weil ich mich fürchtete,

daß vielleicht Einbrecher sich in der Wohnung befinden. Ich stand dann auf und war sehr ängstlich. Herr Löwy sagte zu mir: „Die Uhr ist weggenommen und die Hähne vom Gas sind offen gewesen; es ist Niemand da als Sie, der das gethan haben kann!“ Es kamen dann noch die Frau und der junge Löwy, der jetzt gestanden hat, hinzu ins Vorzimmer. Der junge Löwy sagte: „Der Dieb muß Luksfüße gehabt haben.“ Ich betheuerte meine Unschuld, ich sagte: „Ich habe nichts gehört und nichts gesehen!“ Der nebenan wohnende Polizei-Oberkommissar Terabek, der von Herrn Löwy abisirt wurde, hat mich von halb 2 Uhr bis 3 Uhr vernommen. Ich habe wiederholt gesagt, daß ich unschuldig bin. In der Küche wurde Alles durchsucht, mein Bett und mein Kasten, nichts wurde gefunden. Am 28. Mai 9 Uhr Früh wurde ich nochmals verhört und kam im Schubwagen ins Landesgericht. In der Aufnahmskanzlei fragte man mich, ob ich in Währing schon gestanden hätte, was ich verneinte. Ich wurde noch am selben Vormittag vor den Untersuchungsrichter geführt, dem ich meine Unschuld immer wieder betheuerte. Samstag hatte ich das letzte Verhör. Da sagte der Herr Untersuchungsrichter zu mir: Der junge Löwy habe sich allem Anscheine nach das Leben genommen; ich solle gestehen, wenn ich vielleicht mitschuldig wäre. Den Verdacht gegen den jungen Löwy hegte ich übrigens schon, als ich zum Polizei-Gefängnisse Währing geführt wurde. — Marie Schwarz hat sich zu einer in der Döblingerstraße wohnhaften Verwandten begeben, wo sie sich einige Tage erholen wird.

Die Verhaftung des nun als schuldig erkannten jungen Moriz Löwy wurde von der Polizei auf Grund eines schriftlichen Haftbefehls seitens des Untersuchungsrichters Adjunkt Dr. Hanusch vorgenommen; erst als sie erfolgt war und man bei dem Verhafteten die gestohlene Uhr fand, bequeme sich, wie bekannt, der bis dahin hartnäckig Leugnende zu einem Schuldbekenntnisse. Die gegen Moriz Löwy zu erhebende Anklage wird sich auf das Delikt der falschen Zeugenaussage beschränken, da die Eltern einen Strafantrag wegen Diebstahls nicht stellen und eine Anklage wegen Gefährdung des Lebens deshalb zweifelhaft wäre, weil eine solche Gefährdung thatächlich nicht vorgelegen ist.

Was für ein ausgemachter Bösewicht übrigens der junge Moriz Löwy ist, welcher indeß die besten Schulzeugnisse aufzuweisen hat, geht aus seiner Aeußerung, als seine Mutter bitterlich weinte, hervor; er sagte: „Ich habe ein steinerne Herz. Ich habe kein Gefühl — für Niemanden.“

Wie wir hören, wird man von einflußreicher Seite aus Schritte thun, um der unter so schrecklichem Verdachte durch Wochen unschuldig verhaftet gewesenen Marie Schwarz eine Entschädigung zu erwirken. Und wahrlich, das ist die geringste Genugthuung, die dem armen Mädchen gebührt.

Neuestes.

Aussee, 20. Juni. Die im Norden des Ortes gelegene Villa des Professors Polliker ist heute Vormittags abgebrannt. Das werthvolle Mobilar konnte gerettet werden.

Berlin, 20. Juni. Der langjährige Zeichner des „Bladderabatsch“, Wilhelm Scholz ist gestern Morgens hier gestorben. Die Blüthezeit des Künstlers fiel mit jener des Blattes zusammen, dem er seine Kräfte gewidmet hatte. Am bekanntesten sind seine Karikaturen auf Napoleon III. und auf den Fürsten Bismarck geworden. Letzterem hatte er die berühmten „drei Haare“ an den Kopf geheset.

Wiesbaden, 20. Juni. In der nassauischen Provinzial-Irrenanstalt Eichberg brach vergangene Nacht ein Feuer aus, das fast die ganze Frauenabtheilung zerstörte. Die Insassen konnten gerettet werden.

Lundenburg, 20. Juni. Um 3 Uhr Nachmittags ist in der Gemeinde Pruschanek im Bezirk Göding Feuer ausgebrochen, welches sechs- und vierzig Häuser und drei Scheunen ergriffen hat. Mehrere Nutzthiere sind zu Grunde gegangen. Den Brand soll ein 13jähriger Knabe gelegt haben.

Bern, 20. Juni. Die Regierung hat zur Aufrechterhaltung der Ruhe ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Kavallerie aufgeboden. Die Zahl der Verhafteten beträgt etwa achtzig, die der Schwerverwundeten ist eine ziemlich große. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Schuß-

Leute. Die Aufregung dauert fort. Der Platzkommandant erläßt einen Aufruf, worin er zur Ruhe auffordert.

Paris, 20. Juni. Da Präsident Carnot sich auf dem Wege der Geneung befindet, wurde die weitere Ausgabe von Bulletins eingestellt.

Paris, 20. Juni. Die „Gacarde“ bringt eine Erklärung ihres Chefredakteurs, in welcher es heißt, die gestrige Kammeritzung sei nur ein Vorspiel sehr ernster Enthüllungen auf der Tribüne und in der Presse gewesen. Ducrot und seine Freunde hätten einer Regierung Dokumente von höchster Wichtigkeit gestohlen. Sie wußten, daß sie es riskiren, vor das Schwurgericht gestellt zu werden, aber sie hätten aus patriotischem Interesse gehandelt.

Kokal-Beitrag. Lokalnotizen.

Oedenburger Sommerfrischlern empfehlen wir den Bezug der „Oedenburger Zeitung“ per Post, da die Vorkommnisse in der Heimat erst recht interessieren, wenn man fern von derselben weilt. Die kleine Auslage von 1 fl. 5 kr. per Monat wird durch die tägliche Berichterstattung gewiß reichlich vergütet. Das Abonnement kann mit jedem Tage, für welchen Termin immer, entritt werden.

Uebersetzungen. Herr Vize-Staatsanwalt Ludwig August wurde in gleicher Eigenschaft zur Preßburger Staatsanwaltschaft überetzt. Sein Scheiden aus hiesiger Stadt, wo er sich durch mehrere Jahre die allseitige Anerkennung vermöge seiner verdienstvollen juristischen Thätigkeiten, wird von seinen zahlreichen Freunden sicherlich lebhaft bedauert. — Der k. u. k. Major des hiesigen (9.) Fußaren-Regimentes August Pittle wurde zum 1. Fußaren-Regimente transferirt.

Urlaub. Herr Obernotär Dr. Zoltan v. Badiß hat gestern einen sechswochentlichen Urlaub angetreten.

Prüfungsergebnisse. Am kath. Obergymnasium fand dieser Tage die Maturitätsprüfung statt. Von 20 Schülern haben vier dieselbe mit ausgezeichnetem, vier mit gutem und 12 mit genügendem Erfolge bestanden.

Bei der Matura an der Staats-Oberrealschule meldeten sich 10 Böglinge. 3 erhielten die Klassifikation ausgezeichnet, 4 gut und 2 genügend. Ein Schüler wurde auf zwei Monate reprobit.

Am ev. Seminar fand gestern und heute die Lehrbefähigungs-Prüfung unter Vorsitz des Bischofs v. Karjaly statt.

Am ev. Lyzeum findet die Matura am 24. und 27. d. statt.

Gespendet hat der Gastwirth „zum lustigen Bauern“, Herr Andreas Weiß, der Tischgesellschaft „Kugel“ 5 fl., wofür auch auf diesem Wege bestens gedankt wird. Die genannte Gesellschaft führt ihre Sammlungen wohlthätigen Zwecken zu.

Der längste Tag. Heute Mittwoch um 6 Uhr 15 Minuten Morgens ist die Sonne in das Zeichen des Krebses getreten. Diese Erscheinung bezeichnet den längsten Tag im Jahre, es beträgt nämlich seine Dauer 16 Stunden; astronomisch ist am 21. Juni zugleich der Sommer-Anfang. Die vorerwähnte Tageslänge bleibt bis zum 23. d. konstant, von da an nimmt der Tag bis zum Ende des Monats von einer bis zu drei Minuten ab.

Ein welches Remd wurde vor der Restauration Riez gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer wolle dasselbe an der Restaurations-Cassa übernehmen.

Verloren wurde vom Circus durch die Elisabethgasse, Lange Zeile bis zum Scharfen Eck ein goldenes Ketten-Armband. Der redliche Finder wird ersucht dasselbe in der Administration dieses Blattes gegen entsprechenden Findexlohn abzugeben.

Großer Hagelstaden. Laut dem Berichte des Ober-Stuhlrichters Wolnár an das Vizegespansamt hat gestern Nachmittags ein mehr als zwei Stunden andauernder, mit starkem Hagel gemengter Wolkenbruch eine Gegend des Oedenburger Bezirkes total vernichtet. In Weppersdorf, Lachenbach, Nizing, Lachenbach, Haracson, Neckenmarkt und Sarkau hat der Hagel enormen Schaden angerichtet. In Lachenbach waren viele Wege noch heute Morgens mit haselnußgroßen Schlossen bedeckt, die Felder und Wiesen stehen wie abgemäht. Die Gegend bietet ein trauriges Bild arger Verwüstung.

In Lachenbach trat der Wildbach über die Ufer und überschwemmte die Häuser, besonders die Sodawasser-Fabrik des Moses Deutsch.

Da die über den Wildbach führende Brücke viel zu niedrig angelegt ist, überfluthete das sich stauende Wasser das ganze Terrain und vernichtete die Saaten.

In Frauenhaid stehen alle Felder trostlos; an eine Ernte ist kaum zu denken.

Selbst aus Güns und Umgebung werden arge Verheerungen durch Hagelschlag gemeldet und sollen die vom Himmel strömenden Wasserfluthen und Schlossen sogar Häuser stark beschädigt haben.

Hagelschlag. Während des gestrigen Gewitters, das auch über Groß-Zinkendorf sich entlud, fuhr ein Blitzstrahl in ein dortiges Haus und steckte dasselbe in Brand, der jedoch bald lokalisiert werden konnte.

Diebstahl. In der Nacht vom 18. auf den 19. d. wurde dem Ulrich Gsch in Haracson aus dem unversperrten Stalle ein Pferd und der in Hofe stehende Wagen gestohlen. Das Pferd ist 12 Jahre alt, 14 Faust hoch und repräsentirt einen Werth von 32 fl.

Beitrittserklärungen zum „Oedenburger Privat-Verschönerungs-Verein“ nimmt der Kassier des Vereines, Herr Alfred Komwaller, Buch- und Kunst-Druckereibesitzer, Grabenrunde Nr. 121 entgegen. Jahresbeitrag im Minimum 1 fl. 20 kr.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Vom 20. Juni 1893.

(Kindesraub). Fast möchten wir sagen es hat ein Kind das Andere geraubt, wenn die Angeklagte, die noch nicht ganz 16jährige Johanna Hözl aus Wien durch ihr bemakeltes Vorleben die Bezeichnung „Kind“, welche ihren Jahren zuläme, nicht verschert hätte.

Johanna Hözl war wegen Diebstahlsverdacht und Bagabondage Anfangs l. J. hier im Komitatsshause in Haft, wo sie unter ihren Bellen-genossinnen „schöne“ Bekanntschaften machte.

Unter Anderen lernte sie hier die aus Ginzalva (Siegendorf) gebürtige Justine Sinkovics kennen, die wegen Diebstahles eine zweijährige Kerkerhaft abbüßt. Von dieser erfuhr sie, daß dieselbe Mutter eines zweijährigen, unehelichen Kindes sei, welches während ihrer Haft von der Gemeinde den Eheleuten Eisner zur Pflege übergeben worden ist. Auch eine inhaftirte Zigeunerin, Namens Horvath, lernte sie im Arreste kennen.

Als nun die Hözl am 21. März l. J. aus ihrer Haft entlassen wurde, ging sie direkt nach Ginzalva (Siegendorf) und suchte die Eisner'schen Eheleute auf, denen sie erzählte, daß sie mit der Mutter des Pflegekindest, welches die Eisner auf dem Arme trug, bekannt geworden sei und daß sie sich jetzt einen Dienstort im Dorfe suchen wolle und zwar bei dem Wirths Paýrits; dabei lobte sie das Kind und that recht zärtlich mit demselben und schließlich bat sie die Eisner sie solle ihr das Kind überlassen, bis sie mit Paýrits wegen eines Dienstplatzes unterhandelt habe. Aber die Eisner gab das Kind nicht in ihre Hände, sondern führte die Hözl selbst in das Wirthshaus. Da der Wirth die Hözl nicht aufnahm, kehrte dieselbe mit der Eisner zurück und blieb über Nacht bei derselben. Sie scheint nach und nach bei dem einfachen Weibe mehr Vertrauen gewonnen zu haben, denn als sie am anderen Morgen die Absicht aussprach, bei dem Bäcker wegen eines Dienstplatzes vorzusprechen und das Kind, welchem es unterwegs Zucker kaufen wolle, mitzunehmen, hatte die Eisner nichts dagegen. So entfernte sich die Hözl mit dem Kinde, kam aber nicht mehr zurück.

Die Eisner'schen Eheleute saßen nun Verdacht und machten die Anzeige, ja Eisner selbst ließ einspannen und fuhr der Hözl nach, die er auch glücklich noch in Borbola (Walbersdorf) erreichte, ihr das Kind abnahm und die Hözl selbst dem Ortsrichter übergab, von wo aus dieselbe zum l. Bezirksgerichte nach Nagymarton (Mattersdorf) eskortirt wurde.

Die Hözl behauptet, sie habe das Kind im Auftrage der Mutter desselben, nämlich der inhaftirten Justine Sinkovics, von den Eheleuten Eisner entführt, um das Kind der Mutter der inhaftirten Horvath, der Zigeunerin Horvath in Nagymarton (Mattersdorf) zu übergeben, aber sowohl die Sinkovics, als auch die Horvath, sowohl Tochter als Mutter, stellen ein solches Uebereinkommen entschieden in Abrede.

Die Johanna Hözl, welche das Kind jedenfalls zum Betteln benützen wollte, wurde zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt und hat die Strafe angetreten.

Beim Oedenburger k. u. Gerichtshofe werden folgende Angelegenheiten referirt:

Am 24. Juni 1893.

2834/1893. Josef Olticz wider Frau Michael Csapó, wegen Testamentungiltigkeit.

3045/1893 Franz Gergely wider Katharina Gergely, wegen Testamentungiltigkeit.

4795/1893. Der Bagatelprozess Frühwirth Maria wider Johann Miletics.

Theater, Kunst und Literatur.

— Ein neues, anprechendes Talent lernen wir in Auguste Bender kennen, deren erster Roman, „Die Reiterfäthe“, soeben in der „Deutschen Romanbibliothek“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) erscheint. Die „Reiterfäthe“ erzählt aber die Schicksale eines Mädchens, das in Männerkleidung unter die Truppen des Herzogs Bernhard von Weimar gegangen ist, um ein Nachweert zu vollbringen. Außer diesem Werk enthält der neueste Band noch vier andere große Romane: „Dem Irlicht nach“ von Alexander Römer, „Die Million“ von Theophil Jolling, „Auf der Feuerstätte“ von Wilhelm Zinnen und „Im Wald und auf der Heide“ von C. Schröder, sieben kleinere Erzählungen von Wolfgang Alexander Meyer, Friedrich Meister, Adelheid Weber, Hermine Billinger, Paul de Banville, Carl Beschtaf und J. H. Capelle, ein reichhaltiges Mosaik und eine große Anzahl guter Beiträge aus der neuen deutschen Lyrik. Die „Deutsche Romanbibliothek“ kann daher jedem, der für die Stunden der Muße eine anregende Lektüre sucht, auf das lebhafteste empfohlen werden, zumal der Abonnementspreis (vierteljährlich fl. 1.20, pro Heft 20 kr.) ein sehr niedriger ist.

Tagesneuigkeiten.

Auflösung eines großen Rennstalles. Eine Nachricht, die in den Kreisen aller Rennbahnbesucher gewiß mit Bedauern aufgenommen werden wird, kommt aus dem Rennstalle des Grafen Tassilo Festetics. Die goldgelbe Dreß mit der blauen Kappe soll — wie das „N. W. Tgl.“ erfährt — von der Rennbahn verschwinden, denn der Schlossherr von R.ßthely beabsichtigt mit Jahreschluss seinen Rennstall aufzulösen und nur sein berühmtes Vollblutgestüt fortzuführen.

Großes Brandunglück. Am 19. d. gerieth die Lütticher Fabrik in Folge einer Petroleum-Explosion in Brand. Hundert Arbeiter und Arbeiterinnen retteten sich dadurch, daß sie aus den Fenstern sprangen, wobei zahlreiche Verwundungen vorkamen. Fünf Arbeiterinnen, welche sich nicht rechtzeitig retten konnten, fanden den Flammeneind. Mehrere Andere erlitten schwere Brandwunden.

Publikationen der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.

2687/1893.

Ausweis

über die Einnahmen und Ausgaben der Oedenburger Districts-Handels- und Gewerbekammer im Jahre 1892.

Einnahmen:

	fl.	kr.
Kassarest mit Ende 1891	18.361	50
Eingezahlte Kammerbeiträge	14.451	48
Kammerbeiträge der k. und k. priv. Südbahngesellschaft	3.545	33
Zinsen nach zeitweilig angelegten Kapitalien	648	99
Miete für einen Theil der Kammerlokalitäten	189	53
Für Schutzmarken-Registrierung	25	—
Für rückgezahlte Gehaltsvorschuße	227	—
Rückgezahltes Reiseispodium	45	—
Rückgezahltes Darlehen der Raaber Kammer	2.000	—
Zusammen	39.493	83

Ausgaben:

Miethzins für die Kammerlokalitäten	1.030	—
Gehalte, Quartiergelber und Diurnen	7.088	28
Kanzleierfordernisse	375	21
Druckkosten	1.017	70
Bücher, Zeitungen und Buchbinderarbeiten	230	64
Beheizung	111	19
Beleuchtung	83	68
Telephonmiete	36	—
Post- und Telegraphenausgaben	150	—
Für Steuerverzeichnisse	499	50
Beitrag für Handel- und Gewerbeschulen	725	—
Beitrag zum Pensionsfond der Kammerbeamten und Diener	524	—
Stipendium für gewerbliche Fachschulen	300	—
Reiseauslagen	385	31
Zeitungspublicationen	373	63
Für nicht vorhergesehene Auslagen	304	30
An Gehaltsvorschußen	350	—
An Remunerationen	1.200	—
An rückvergütete Kammerbeiträge	—	40
Zusammen	14.685	14
Kassarest mit Ende 1892	24.808	69

Oedenburg, 25. Mai 1893.

Telegramme der „Oedenbg. Zeitg.“

Prag, 21. Juni. Laut hierher gelangten Meldungen ist der Arbeiterstreik in Klado als beendet anzusehen.

Paris, 21. Juni. In Angelegenheit der geforderten Auslieferung des Cornelius Herz legte der Deputierte Willeboye die „Cocarde“ in der Kammer vor, wonach dieselbe selbst einbekannt, Klaffenfälscheln von höchster Wichtigkeit gestohlen zu haben, oder von ihren Freunden stehlen habe lassen. Das Ministerium erklärt, es sei Pflicht die von England und Italien befohlenen, sogenannten Patrioten zu entlarven.

Das Organ „Clemenceau's“ verlangt bündige

und genaue Aufklärung darüber, welche Akten von dem Schwager Herz demselben gestohlen worden seien. Willeboye verspricht in der nächsten Kammer Sitzung das Geheimniß zu enthüllen.

Madrid, 21. Juni. Im Wohnhause Castillo's platze eine Bombe. Sie tödtete den Attentäter und verwundete einen Mitthelfer, der verhaftet worden ist.

Eisenbahnverkehr.

Kaab-Oedenburg-Ebenfurter-Bahn.

Abfahrt nach Wien: 5.40 Früh, 9.42 Vorm., 3.15 Nachm.

Abfahrt nach Kaab: 6.20 Früh, 2.07 Nachm., 6.58 Abends.

Ankunft von Wien: 9.17 Vorm., 1.58 Nachm., 6.22 Abends.

Ankunft von Kaab: 8.51 Vorm., 3.04 Nachm., 8.23 Abends.

Telegraphischer Kursbericht

Wien, 21. Juni.

Gemeinsame Rente... 98.10	Ung. Credit... 409.—
Ung. Gold-Rente... 116.10	Länderbank... 252.—
4% ung. Kronen-Rente 95.10	Unionbank... 254.50
Ung. Grundrenten... 96.60	Staatsbahn... 307.87
Anglobank... 150.10	Lombarden... 107.50
Bankverein... 122.90	Napoleon's or... 9.80
Oesterr. Credit... 339.—	Markt... 60.28

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Die Oedenburger
Bau- u. Bodencreditbank
empfiehlt sich zum
An- und Verkauf
von:
Renten, Pfandbriefen,
Prioritäten, Aktien, Losen,
Münzen und Valuten.
Geldeinlagen
werden günstigst verzinst.

M. Wrchovszky's Nachfolger
Jacob Schwáby
offerirt frisch angekommenen
Caviar, Karpathen-Liptauer und alle anderen
Gattungen Käse; Malagatrauben und
barbareser Datteln.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN
CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ).
CACAO
FEINSTE QUALITÄT MASSIGE PREISE
LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig 1 K^g = 200 TASSEN Nahrhaft
Goldene Medaille: 1875
Weltausstellung Paris 1889.

Wickel-Papier
u. zw. Pergament-Wickel-Papier, sehr zähe in diversen Farben und verschiedenen Größen, desgleichen „Japan Wickelpapier“ in verschiedenen gestreiften Mustern, äußerst geschmeidig, „Flaschen-Wickelpapier“, sowie alle sonstigen Sorten Enveloppe- und Packpapiere offeriren zu billigsten Nettopreisen mit und ohne Firmendruck die
Buch- und Kunstdruckerei
C. Romwalter & Sohn,
Oedenburg, Grabenrunde 121.
Nebenverdienst fl. 2160
jährl. festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen. Offert. sub. G 2969 an Rudolf Mosse, Wien.

Bestes Schutzmittel
bei Epidemien!
Regeda-er
SAUER-
BRUNN
Reizmildernd.
Verdauung fördernd.
Billige Preise.
Prospekte gratis.
Hauptdepot: Budapest, V., Lipót-körút 21. alatt.
Vertretung in Oedenburg bei Herrn **Holndonner.**
Direktion in **Bad Radein** (Styria).

Beste Wichse der Welt!
FERNOLENDT
Schuhwichse
WIEN,
Fabrik gegründet 1835!
Diese Wichse ohne Vitriol gibt leicht einen tief-schwarzen Glanz, erhält das Leder dauerhaft.
Ueberall vorrätig!
Aviso! Das p. t. Publikum wird im eigenen Interesse gebeten, ausdrücklich Fernolendt-Schuhwichse zu verlangen und nur jene Schachteln anzunehmen, welche mit meinem Namen
St. Fernolendt
versehen sind, nachdem viele werthlose Nachahmungen in den Handel gebracht werden, deren Bignette meiner Bignette ähnlich ausgestattet ist, um das p. t. Publikum irrezuführen. 1884

Wegen vorgerückter Saison!!!
Mode- und Leinenwaaren-Lager
„Zum blauen Stern“
Silbergasse Nr. 11.
Ein komplettes Kattun-Kleid... fl. 2.10
„ „ Zephir-Kleid... fl. 2.10
„ „ Battist-Kleid... fl. 2.10
„ „ Voile-Kleid... fl. 2.10
garantirt waschecht!
Modestoffe, Satine, Zephirgouvre, Battiste, zu reduzierten Preisen bei
Fürst & Rosenberger,
Silbergasse Nr. 11.
tief reduzierte Preise!!!